

**Zeitschrift:** Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

**Band:** 18 (1862)

**Heft:** 22

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



18. Bd.

1862.

Nº 22.

31. Mai.

## Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Daseinlichkeit und Gefühl.

Abonnement-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Ein fliegendes Blatt aus Hilarii Immergrün's Haus-, Stadt- und Landchronik, dem andern Theil.

Am 24. Tag Mayen hat sich der blaue Leist zum ersten Male im Summerlokal versammelt, 20 Gran Rehmür im Schatten. Wollte aber die Tischgurson nicht recht in Fähs kommen, wie das letzte Mal, als der Dümmlard und der Eley auf den Traktanden gewesen und drei Stunden lang nichts als gehängt, geredert und geköpft worden war. Wollte daher der Stadtmajor, wo ein Vögelnarr ist, sein Lieblingskapitel von den Spirenen und Kinderstaaren vorbringen, als der Kaplon mit einer Zeitung kam und es ihn wieder stüpste, einen Bängel von der allgemeinen Boletik einenzugeheien.

Stand nämlich in der Zeitung, daß der Fizekönig von Egypten, wo jetzt in Pareis ist, wegen seiner märterlichen Feiße demjenigen eine Millione versprochen habe (neue Währung), wo ihm das Hungg etwas nehmen, spätkive ihn mägerer machen könne. Und war der Kaplon der Meinung, es sei dieß ein für den Leist besonders wichtiger Fall, um ihn des Nähern zu verhandeln. Denn erstens sei der Fizekönig ein währschäfster Negent, wo um das rothe Meer Verdienste habe; sodann seien leztlich so viele Bodenthalen abgängig und gesteukt worden, daß man zu den läbenden Sorge tragen müsse, daß sie nicht in der eigenen Feiße gächligs erstickten, und es könnte vielleicht drittens das Millionli der

Stadt zugewendet werden, was bei den vielen bröndligen Fragen von Rit-, Schwimm- und Buben-Schulen sammt Fallernhölzli-Straße nicht neben ausen wäre.

Verreblizierte darauf der Gerichtssäß, daß er die Frage noch nicht für spruchreif halte, maßen er der Feiße des Fizeköniglichen Meutti's nicht traue und es wohl möglich wäre, daß derselbe ein brobortionierter Mann sei. Heutzutag sei es so Brauch, den Suferänen etwas anzuhunken, daß vielleicht der feiße Fizekönig auch nur ein Enterich sei. Als Egypter sei er auch ein Dürgg und alle Dürggen haben Harämer mit wenigstens anderthalb Duzend Weibern, je reicher, je mehr. Wenn die Dürgginnen auch so nirbbig seien, wie seine Alte, so nehme es ihn Wunder, wo so ein alter Dürgg bei einer so unb'sonnen großen Familie diese Feiße hernehme.

Nun kam aber der Eschmeißmacher, wo auf seiner Wanderschaft weit ummen gekommen und mit einem dürggischen Handwerksburschen lange hert an der dürggischen Grenze gelöthet und gefochten hatte; und belehrte den Gerichtssäß, daß so ein Bascha nicht viel Fiseli Fäseli mit einer Frau mache. Denn wenn eine nicht partiere oder sonst abgestanden sei, so werde sie, nicht faul, in einen müttigen läderigen Sack einengenäh und in ein großes Wasser, Phoss-

phorus genannt, einengeworfen. Er habe mit eigenen Augen im Phosphorus beim abgänden Wasser 's Deufels Fülle solcher Säcke herumschwimmen sehen und sei in jedem eine Dürgtin einengemekget gewesen. Da vergehe einem die Lust zum Nirbben.

Bemerkt mit Schrecken, daß mein künftiger Tochtermann („Heidamm“ sagt das Elisi, der Aff!) der Gartenhagmoler, wo ich auf inständiges bitten mit in den Leist genommen hatte, bei dieser Beschreibung vom In fact-Nähen beifällig mit dem Kopf nickte, als wenn das Brauch und Recht wäre. Wird ihm aber das Elisi einisch schon das Nähen verleidet.

Der Stadtmajor, wo auch lieber eine andere Glocke als die Sebastiansglocke läutet, will die Feiße des Fitzedürggenkönigs nicht bezweifeln, da es nur von den guten Güggeln heiße, daß sie mager seien und er auch christliche Budendaten gekannt habe, die keine Aloisi und doch sehr besetzt gewesen seien. Was dann das millionige Mittel betreffe, so meine er, der Fitzekönig thäte am besten 3 Monate zu Thun im Dräng dienen. Der kleine Breh, das beständige Sattelreiten, daß es einem die Ketteln erschüttele, der magere Spaz, den man kaum Zeit habe hinunterzuwörgen, und das Kujenieren der Instrukter würde da gewiß kräftiglich.

Kam endlich das Wort an mich, als Bresilli, und faßte mich in Kürze so, daß auch ich die Frage von der Feiße des Fitzenkönigs für eine wichtige ansähe. Maßen aber heute bei solchen Fragen das erste sei, eine Gesandtschaft abzuschicken, so solle man das auch bei den Dürggen so halten. Und haben selbige Ambassidoren nach Paris zu reisen, den Fitzenkönig zu begrüßen, über seine Feiße sich zu instruiren und denselben zur Sümmerig nach Honolulu einzuladen, wo ihm als Dürggen vielleicht das Dürggenenhaus ein konvenierliches Valeh wäre. Und schlug ich, um keine Streitigkeiten zu veranlassen, für Gesandten die japanesische Gesandtschaft von der Würzischen Erbschaft nach Amsterdam vor. Ließ auch deutlich duremmerken, daß die Herren vom Bundesrath, wie den andern h. Herren Ambassidoren, auch den Fitzedürggenküniglichen einen hautäntischen Beitrag ausenblechen sollten.

Und wurde dieser Antrag mit Abblaus angenommen. Nachdem noch ein telegraphischer Gruß an die orthigraphische Versammlung in Olten nebst Simbadhie-Erläuterung beschlossen und eine Maaf Nvorner ausgekeigelt worden, ging 11 Uhr Abends die Sitzung auseinander.

## Bruchstücke aus einem alten Pergamente (einem Palimpseste), dem neunzehnten Jahrhundert entstammend, aber erst Anno 2562 entziffert.

Es gab nach dieser Schrift ein kleines Land, das Schweiz hieß (wahrscheinlich von dem veralteten Worte „schwitzen“). Es war ein Freistaat und es wurden darin viele Abgaben gefordert, meistens für gemeinnützige Zwecke. Vom Zahlen befreit waren nur die Leute, die durch Geburt oder Vermögen sich Ansehen erwarben und nicht nach dem Stande ihres Vermögens gefragt werden mußten. Leute, denen die Presse (von „pressiren“ abzuleiten) Gehör gab, und die in Volkswohl machten, aber erst halfen, wenn kaum mehr zu helfen war, hießen Demagogen (von „Magen“ und „gehen“ hergeleitet), zum Unterschiede von den Staatsmännern, die das Ruder zu übernehmen hatten, aber nicht Zeit hatten, um Kompaß und Senklei sich zu bekümmern. Deshalb fuhren diese mit dem Staats Schiff oft auf oder verloren die Richtung.

In jene Zeit fällt der Aufschwung von Künsten und Wissenschaften. So waren damals geschickte Aerzte vorhanden; für jedes Organ waren aber bestimme Doktoren, überhaupt die Menge der Wissenschaften ungeheuer. So lehrte Leb e r t über Leberkrankheiten, Schö n l e i n über Gesichtskrankheiten, H a n über Gemüthsaffekte, F r e i über Aether-

und Aethertheile, M o u s s o n über Wein und Champagner, J ä g e r über Jagd- und Weidrecht, B i l l r o t h (von bille-Galle) über Gelbsucht, N i l l e t - B a r t h e z über Pflege des Bartes, S p ö n d l i über Holzschnidekunst, K l o p s t o c k über Theorie der Hammer- und Schmiedekunst, H e n l e - P f e u f e r über das „Hühner-Pfiffi, N ä g e l i über die Nelkenzucht, D e s t e r l e n über Ostereier und Mädchenattraktion, B i e r o r t über Viehzucht, M i t s c h e r l i ch förderte die Weinverfälschung, S t r e c k e r lehrte die Gymnastik, D o n d e r s ließ seine Zuhörer donnerähnliche Ausrufe machen; von ihnen stammt der noch jetzt gebräuchliche Ausdruck: Du Donnershagel!

Merkwürdig war die Ansicht, welche die damalige Generation von der Welt hatte: Für den Schöngeist war sie ein Bild, für den Schwärmer ein Traum, für den Theologen ein Thal der Zähren und eine fette Pründe, für den Juristen eine dumme Geschichte, für den Mediziner eine Ambulance, für den Philosophen ein Räthsel, für den Feldherrn eine Kaserne mit Reitschule und Exerzierplatz und häufigem Garnisonswechsel, für die Studenten eine Kneipe und Pumpanstalt.

„Re d'Italia“  
oder italienisches Baumzirkus.  
(Ein nagelneues Kinderspiel.)



Emanuel: Jedes hat seinen Baum: Der Louis, der Franzseppel, der Kari-Baldi; sogar das englische Viktorle hat einen erwischt.... Was bleibt nun mir?

Die Kinder: Nix! Du bist halt «Re d'Italia.»

---

Immergrüne Tischgespräche.

Eusebio: He, Papa, wir haben es durengedrückt mit der Reitschul! Jetzt wird der Stadtsäckel einmal füremachen müssen; und wenn es nicht battet, so muß eine Grund-, Vermögen-, Einkommen-, Auskommen- und Erwerbsteuer eingeführt werden!

Hilarius: Numen hüppeli! Nur mit geistrudelt! Zwöuhundert Fränkli wird die Gmeind öppen noch vermögen, ohne daß sie ganten muß; und mehr soll die Reitschul nicht kosten.

Eusebio: Ich glaube, du brichst neben außen, Papali! Mindestens fußgutig kost's....

Hilarius: Ein Plänli kann man um zehn Napolijung öppen haben. Die Usfuehrig wird dann wohl unsern spötern Nachkommen überlassen bleiben.

Eusebio: Wüsset ihr, warum der Salvisberg so einen vertrakten Plan für das neue Stadt-

quartier gezeichnet hat, auf dem alle Häuser z'trommis stehen und keines im rechten Winkel?

Eli se: Deppen weil er der romanischen Bau stielschule angehört, was man auf Deutsch „Renässangs“ heißt?

Hilar ius: Oder weil er grad von einem offizinellen Mittageßeli kam?

Euse b io: Nein, der Postheiri ist schuld, weil er ihn einst mit einem Winkelmaß abge konterfeit hat. Dessen hat er halt den Honolulen zeigen wollen, daß er nicht nur in den gr aden, haringegen auch in den sp ißen und st u m p f en Winkeln daheim sei.

Hilar ius: Sack am Bändel! Das Tag blättli ist schon wieder voll Unglücksfall und Alten tate. Gibt es keine Polizei mehr im Land?

Euse b io: Entschieden gibt es noch Polizei. Aber die Landjäger haben jetzt den Hundeli nochen zu gehen, wo ertrünnen und keine Maulkrätten an haben.

Hilar ius: Was treit das ab?

Euse b io: Ein Fränkli!

Hilar ius: Dem allgemeinen Besten?

Euse b io: Nein, dem Landjäger.

Eli si (singt): Mit dem Pfeil dem Bogen Durch Gebirg und Thal.....

## Feuilleton.

### Universitätliches.

In einem Sahe, der nicht mehr als acht und zwanzig gedruckte Zeilen lang ist, hat der wüste Eidgenosse der erstaunten Mitwelt erklärt, daß Athen die Universität haben müsse, weil es das Polytechnikum habe. Gerade so erklärt Kaiser Napoleon den Italienern, er müsse Genua haben, weil er Savoyen und Nizza besitze. Wer jetzt noch Opposition gegen die Atheniensische Universität macht, ist verloren; wird er nämlich durch das Gewicht der Gründe nicht erdrückt, so erdroßelt ihn der wüteste Eidgenosse mit den Schlingen und Knoten seiner achtundzwanzig Zeilen langen Satzwürste.

### Neues Mittel, Maikäfer gründlich zu vertilgen.

War also in der Burg an der Aare hoch obrigkeitliche Käfersammlung. Ein Bürger wollte sein gesetzliches Maaf auf bequeme Art zusammen bringen und statt die Maikäfer durch andere Leute von den Bäumen schütteln zu lassen, dieselben lieber selber fangen. Er praticirte daher eine große „Stand“ auf sein Dach, füllte sie mit Wasser und wartete nun, bis die Käfer, angezogen von den Reizen des Wassers, sich in das kalte Bad stürzen und so sich selber fangen würden. Wie viel Käfer der Schlaue auf diese Weise gefangen, möge der geneigte Leser bei ihm selber erfahren.

### Warnung für Hundefänger.

Wenn Du mehrere Hunde eingefangen, weil sie den hochobrigkeitlichen Maulkorb nicht getragen haben, so hilf Dich, einen gebildeten Pudel zu Deinen Gefangenen einzusperren; sonst geht es Dir wie dem Hundefänger von Basilora. 19 gesetzwidrige Hunde hatte er bereits eingesperrt, als ein Pudel als Nr. 20 zu den 19 Unglücklichen gesetzt wurde. Kaum war aber der Hundefänger fort, so erhob der gebildete Pudel sich auf die Hinterbeine, schob mit kunstgerechter Schnauze und dito Pfote den Kiegel zurück, und weg waren er und die 19 Schicksals gefährten.

An den Regalantuomo. Ich habe gehört, daß Sie jetzt nachträglich den Freischärlern den Prozeß machen wollen, obschon Sie ihre Unternehmungen nicht ungern sahen. Wir raten Ihnen als Experten, dieses Unternehmen aufzugeben, weil es sehr unangenehme Folgen nach sich zieht.

Neuhauß,  
weiland auf Erden Schultheiß, im Namen  
mehrerer Regenten der 40ger Jahre.

### Muster-Adresse.

Her henn Chrster Ginerall im dem  
Maistäisten Hotel im

Kanton Spurano.

Briefkasten. B. in B. Im Briefkasten der letzten Nummer wurde vom Sezzer aus Versehen Ihre Chiffer weggelassen. — F. in B. Wenig Witz und viel Behagen. Die Einsendung paßt auch uns nicht recht. — Dt. Fr. La di nit erschrecke, Alte; schick emel nume geng! — 13 u. 23. Beides gräubenlecht.